



Abend-

Zeitung.

231.

Mittwoche, am 26. September 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Tb. Winkler [Tb. Hell].

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

Als Stefano allein war, sah er seiner Gewohnheit nach spähend im Zimmer umher, und erblickte auch das auf der Staffelei stehende Gemälde, welches Giacomo aus gutem Grunde bedeckt gelassen hatte. „Was mag dieß seyn? — brummte er vor sich — Gewiß wieder ein theueres Kunstwerk, zu dessen Anschaffung die Gelder Verona's vergeudet worden sind. — Er schlich hin und lüftete den Vorhang. Heilige Mutter Gottes! — rief er aus, den Vorhang schnell wieder fallen lassend — die Florentinerin mit ihrem diabolischem Blicke. Sind wir schon bis dahin gediehen, Signora? Nun, so wundert mich Euer Stolz nicht. —

In diesem Augenblicke trat Carrara wieder ein, der Vorhang entsank der Hand des Mönches und sein Gesicht lag wieder in seinen gewöhnlichen Falten; er nahm, sich tief beugend, die Papiere. Meine Sendung an Euch, gnädiger Herr, ist nun beendet, und ich habe nur noch das bei denen della Scala mir Aufgetragene auszuführen. Ich will versuchen, ob ich listiger bin als die Verbündeten Venedigs.

Nun, habt Ihr diese Geschäfte mit mir beendet, so beginnt wohl das alte Lied über meine Lebensweise, — unterbrach ihn Carrara, der um Alles in der Welt ihn los seyn wollte, da ihn ein ganz anderes Geschäft trieb. — Ich will Euch die Mühe sparen und in al-

ler Kürze es selbst wiederholen. Meine Liebe zu den Künsten und den Frauen werden meine Geldangelegenheiten zu Grunde richten, so wie die Frauen über dieß noch meine Gesundheit. Dann stellt Ihr mir Francesco, meinen Bruder als ein würdiges Beispiel vor, verweht die heilige Mutter, San Francesco und San Giacomo, meinen Schutzpatron, mit hinein, und der Sermon ist fertig.

Von alle dem nichts, gnädiger Herr, denn ich schwacher Mensch fühle mich heute wahrlich nicht würdig, einen solchen Sermon zu halten. Ich muß eigene Sünden büßen und darf daher keine Schwachheit an Anderen verdammen.

Stefano! — rief Carrara, hell auflachend — seht Ihr es wirklich, Mann mit dem salbungreichen Lohne, mit dem frommen, gen Himmel gewendeten Blicke? Welcher böse Feind ist Euch in den Weg getreten?

Hört mich an, gnädiger Herr, und Ihr werdet gestehen, Sanct Antonius bestand in der Wüste keine größere Anfechtung als ich.

Die Sache schien dem Herrn von Padua zu sonderbar, um zu ihrer Anhörung nicht einige Minuten zu opfern; er ließ sich nieder und, Trotz seiner Eile, bat er den Mönch, ein Gleiches zu thun.

Da Ihr meine Vorliebe für Florenz kennt, — begann dieser nun — so wird es Euch nicht wundern, daß ich mich bei der Nachricht, es wohnten am Flusse zwei vertriebene Florentinerinnen von der Partei der Sibyllinen, sogleich dahin begab. — Giacomo wurde

aufmerksam. — Ich traf die Mutter, eine ziemlich wohlgenährte Matrone, die mich bald in ein anstößendes Kabinet an ihre Tochter verwies. Gnädiger Herr, was ich da sah —

Nun, was saht Ihr? fragte Carrara gespannt.

Eine Madonna, ehe sie noch der Engel begrüßte, eine Magdalene, ehe sie noch Buße zu thun nöthig hatte, die schönste der eilftausend Jungfrauen, ehe sie zu Eöln enthauptet wurden, Summa das schönste Weib, das mein Auge je in oder außer dem Beichtstuhle sah —

Weiter, weiter!

Ich blickte zufällig in ihr feuriges Auge, als ich mein: Gelobt sey Jesus Christus! mit frommer Rührung sprach, aber ich dankte Gott, daß dieser Gruß so kurz ist, sonst hätte ich ihn nur stammeln und dabei nur an Irdisches denken können. Sie war freundlich und zutraulich gegen mich, und als ich neben ihr saß, fühlte ich zum erstenmal, daß es eines sehr festen Glaubens bedürfe, sein Herz und seine Sinne dem Eindrücke, den ein schönes Weib auf uns macht, zu verschließen. Ich dachte an Euch, entschuldigte so manche sonst gerügte Thorheit und betete zur Stärkung, während sie sprach, wohl zehn Ave Maria hinter einander.

Carrara lächelte, hörte aber immer aufmerksamer zu.

Das Mädchen gewann Zutrauen zu mir, — fuhr Stefano fort — sprach über Mancherlei und ich sündiger Mensch hatte meinen Wohlgefallen daran, dieß liebliche Geschöpf anzusehen, anzuhören. Doch allmählig gab mir Gott Stärke, daß ich Herr meiner Thorheit wurde, und in den freundlichen Zügen des Mädchens nur todtes Fleisch und Bein sah und mir es recht lebhaft denken konnte, wie die Zeit aller dieser Lieblichkeit ihren runzligen Stempel ausdrücken und der Tod das Ganze den Würmern zur Speise darbieten werde.

Das ist an der Schönheit gesrevelt, Vater Stefano! unterbrach ihn Carrara.

Da habt Ihr Recht. Aber, gnädiger Herr, das ist die beste Panacee gegen die Lockungen unserer Phantasie; denkt nur immer bei'm Anblicke jugendlich blühender Wangen, eines feurigen Auges, runder, schöner, elastischer Formen, wie bald die Zeit alles dieß zerstört. Denkt Euch, wenn Ihr — wofür Euch Gott und San Giacomo bewahren mag — ein schönes Weib in Eueren Armen hieltet und der Tod überraschte sie, wie sie nach kurzen Tagen nach der weisen

Schickung des Himmels aussehen und Euch wahrlich nicht mehr entzücken würde; denkt alles dieß in solch einer schwachen Stunde und Ihr werdet geheilt und entschündigt seyn. Der Kopf des schönsten Mädchens wird endlich ein Todtenkopf, der schönste Körper mit seinen elastischen Formen ein klapperndes Skelet.

Schweigt und lähmt die Flügel meiner Phantasie nicht auf so widrige Art!

Nun, ich fand das Mittel probat, — fuhr der Mönch fort — und konnte nun, ohne mein Gewissen zu verletzen, den schönen Mädchenkopf beschauen, in dem ich nur einen Todtenkopf sah, die zarten Hände betrachten, die mir ein Körbchen mit Früchten reichten und mir sie als klappernde Todtenhände denken, die sich nach mir ausstreckten, mich zu fassen. Ich hatte nieder Muth und Stärke, und Gott hatte nach seiner Barmherzigkeit dem Wankenden einen Stab gegeben, auf den er sich stütze, ich konnte nun als frommer Hirt das holde Lamm ruhig anhören, als es mir seine Fehler und Schwachheiten beichtete, ohne mir selbst menschliche Schwächen bekennen zu müssen. Da erfuhr ich denn Mancherlei.

Und was? fragte Giacomo rasch.

Unter andern beichtete sie mir, sie habe Neigung zu einem jungen Manne gefaßt, der, obgleich über ihren Stand —

Sein Name?

Den nannte sie mir nicht, und ich hielt es für unbescheiden und auch für gleichgiltig, danach zu fragen. Sie habe es selbst gewagt, ihm ihre Neigung durch ein Geschenk zu verrathen, wo es vielleicht besser gewesen wäre, sie hätte es nicht gethan. — Der Vater stockte.

Nun, nur weiter! rief Carrara immer ängstlicher, immer gespannter werdend.

Sie habe ihm ihr Bild geschenkt.

Ihr Bild?! — rief Giacomo heftig aufspringend aus — Ich dank' Euch, Stefano, danke Euch! Doch mich rufen nöthige Geschäfte von hier. Verzeiht und lebt wohl; ehe Ihr Verona verlaßt, sehe ich Euch gewiß noch. Lebt wohl! — Dieß sagend, stürzte er aus dem Zimmer und ließ den Staunenden allein zurück.

Stach ihn eine Tarantel, oder was ist ihm sonst begegnet? — brummte Stefano vor sich hin, trat vor das Bild und zog den Vorhang weg — Ja, bei San Francesco, sie ist's, Zug für Zug! Aehnlicheres sah ich noch nie! — Aber was konnte ihn so aufregen? — Daß ich es wußte? — Er treibt ja sonst diese Ge-

schäfte nicht so geheim, was lag' ihm daran? — Daß sie mir es sagte? — Bah! wärest Du kein Sechziger, Stefano, wäre es vielleicht etwas Anderes! Aber bei allen Heiligen! — fuhr er dann fort, auf das Gemälde zeigend — wenn ich auch wollte, könnte ich mir doch statt dieser üppigen Formen keinen Todtenkopf, diese listigen und doch frommen Augen nicht hohl denken. War Eva so schön als die Florentinerin, so wundert es mich, daß Satan sie, und sie nicht den Teufel verlockte! — Er bekreuzigte sich hierbei. — Denn rufe ich mir das Original zurück, so geht es mir wie dem Durstigen, der recht lebhaft träumt, er nähme den schäumenden Pokal vom Schenkstische und setze ihn an seine Lippen; er begnüge sich, mit dem Felsquell seinen Durst zu löschen. — Nun, was ist es denn weiter, — murmelte er vor sich hin — wenn ich mir Alles so recht lebhaft denke. Was in meinem Innern vorgeht, steht kein Mensch, wenn es nur nicht auf meinem Gesichte geschrieben steht.

Mönch! — rief jetzt eine rauhe Stimme dicht hinter ihm, er fühlte eine derbe Faust auf seiner Schulter und fuhr erschrocken zusammen — Betest Du hier vor dieser Heiligen ein Ave Maria?

Würdiger Herr! — erwiderte Stefano, Fassung suchend — Ich betrachtete dieß Kunstwerk.

Ja, mit flammendem, gierigen Blicke! — untertrag ihn Antonio, denn er war es, der den Mönch aus seinen Entzückungen gerissen hatte — Vater, das Kunstwerk war es nicht, es war die Ewenstochter, vor der Ihr in Entzückung standet und wahrscheinlich ein Gebet murmeltet.

Ich dachte, diese schönen Züge betrachtend, — erwiderte Stefano, das Auge heuchlerisch gen Himmel schlagend — nur an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Das Schönste vergeht, auch diese Züge, wenn sie einer Lebenden angehören, zerstört die Zeit.

Wenn ein Pfaff und ein Weib, und wär' es nur ein abconterseites, sich gegenüberstehen, beginnt sicher der Kampf, wer einander betrügt. Gott bewahre einen, da der dritte Mann zu seyn. Adio, ehrwürdiger Herr, ich will Euch nicht länger in Eueren frommen Betrachtungen stören! — Dieß sagend, ließ er den Vater allein, der ihm tückisch nachsah.

Kalter Schwäger! — rief er dann und ballte die Faust — Unter St. Markus Bleidächern sollst Du schon warm werden! Kommt Zeit, kommt Rath! — Er besah hierauf das Bild noch einmal mit glühenden

den Blicken, warf den Vorhang wieder darüber und verließ das Gemach.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vergänglichkeit.

Alles, was in kühnen Phantasieen
Uns die schöne Jugendzeit erhellet,
Wo berauscht von sanften Harmonieen,
Wird zum Paradiese diese Welt;
Alles schwindet in dem Lauf' der Zeit,
Nahet uns an die Vergänglichkeit.

Ideale hüllen sich in Schatten,
Harmonie'n der laute Sturm verweht,
Der die üppig-schwellend grünen Matten
Kasselnd bald mit dürrem Laub besät;
Gaben sind es, die der Herbst uns deut,
Trauerboten der Vergänglichkeit.

Kehret uns der Frühling denn nicht wieder?
Schmelzend schnell des Winters Eis und Schnee?
Lächeln Sonnenblicke denn nicht nieder?
Lösend uns die starre Brust in Weh? —
Alles was da irdisch, ist und bleibt
Nur ein Raub einst der Vergänglichkeit.

Helene ***.

Das wilde Schaf in Kamtschatka.

Es gibt noch manche Thiere, die in unseren Menagerieen nicht vorkommen. Das wilde Schaf in Kamtschatka ist ein solches. Es hat die Größe einer Ziege, aber die Gestalt und das Haar eines Rennthiers und lebt vom Moose wie dieses. Dagegen gehen die starken Hörner nach untenhin gebogen wie bei unserm Schafe. Aber ganz im Gegensatz von diesem macht es die gewagtesten Sprünge von einer Felspitze zur andern, indem es alle vier Beine zusammenzieht und mit dem Kopfe voranschleift. Und immer nimmt es da das richtige Augenmaß, obschon der Raum, wo die Füße zu stehen kommen, oft kaum für diese ausreicht. In Hinsicht dieser ungeheueren Sprünge würde es wieder den Gamsen und Steinböcken gleichen. Genug, man erräth, daß es ein von uns noch nicht gesehenes Thier ist.

Bevölkerung von London.

Im Jahre 1801 betrug sie 864,753 Seelen und im Jahre 1831 erreichte sie bereits die Zahl von 1,432,662.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

So hat denn der Gewerbe-Verein nach Verlauf von wenigen Jahren schon die erfreulichsten Resultate geliefert. Wir sehen den Bürgerstand im freundlichsten Vernehmen mit dem Gelehrtenstande; der gutgesinnte tüchtige Gewerbetreibende rechnet sich den ehrenvollen Eifer für die technischen Wissenschaften und das darauf begründete praktische Weiterstreben als höchsten Lebenszweck, als Erholung und Genuß an; und er ist mit wahren Gemeinsinne auf das Fortbestehen und die weitere Ausbreitung des Vereins bedacht; und wenn es anfangs, wie bei allen neuen Einrichtungen, welche Anstrengungen und einige Geldopfer kosten, auch bei dem Gewerbe-Vereine einiger besonders für die gute Sache begeisterten und energischen Köpfe bedurfte, um die sich darstellenden Schwierigkeiten hinwegzuräumen, und die größere Masse unermüdet auf den edlen Zweck ihrer Stiftung aufmerksam zu machen, — so ist es doch gelungen, und wir dürfen hoffen, daß die Industrie nun immer inniger Hand in Hand mit den Naturwissenschaften gehen werde. Unter den Gewerbetreibenden könnten wir Männer nennen, die mit den achtbarsten theoretischen Kenntnissen ausgerüstet dastehen, und diese Kenntnisse auf die umfassendste Weise bereits praktisch zu gewerblichen Verbesserungen und Erfindungen benutzten, — wenn wir ihre Bescheidenheit nicht zu verletzen fürchteten. Und wenn diese Männer auch ihre wissenschaftliche Bildung nicht allein dem Gewerbe-Vereine zuschreiben dürfen, so war sein geselliger Verband doch gewiß eine kräftige Veranlassung zur Fortsetzung ihrer geistigen Regsamkeit.

Der Gewerbe-Verein steht bereits mit mehreren auswärtigen Anstalten, namentlich mit dem vorzüglichen polytechnischen Institute zu Berlin in Verbindung; er hat schon einen dreimaligen Jahresbericht über seine Verhandlungen und Fortschritte geliefert, und dieß Jahr eine öffentliche Ausstellung der käuflichen Arbeiten und Fabrikate seiner Mitglieder veranstaltet. Wir möchten wünschen, daß sich überall ähnliche Vereine für den Aufschwung der wissenschaftlichen Kultur und höheren Industrie des Bürgerthums bilden möchten. In Landshut in Schlessen hat der durch seinen Gemeinsinn im Amte und als denkender Schriftsteller bekannte Bürgermeister Perschke sich durch die Stiftung einer Gewerbeschule im höheren Sinne verdient gemacht; und so sehen wir denn die Früchte des Friedens und der wahren Freiheit in solchen Erscheinungen, während man anderswo in unseren, von politischen Meinungen bewegten Tagen für das wahre Gute nicht Sinn und Zeit gewinnen kann, indem man fort und fort auf dem Altare der Chimäre opfert.

Ehe ich meinen Bericht schließe, gedenke ich noch der Geburtsfeier unsers geliebten Monarchen; sie wurde von der hiesigen Universität in der üblichen Weise durch einen öffentlichen Akt begangen, zu welchem ein von dem Herrn Professor Passow verfaßtes und im Namen der Universität ausgegebenes Programm eingeladen hatte. Die Feierlichkeit wurde mit einem *Salvum fac regem* und darauf folgenden *Te Deum laudamus*, unter Leitung des Herrn Musikdirectors Mossevius eröffnet. Hierauf hielt Herr Professor Schneider eine sehr gehaltvolle lateinische Rede über einige dem akademischen Leben eigenthümliche Gefahren, pro-

klamirte dann in üblicher Form die Namen der Verfasser der durch die Fakultäten gekrönten Preisschriften, und schloß mit der Bekanntmachung der für das künftige Jahr auf's neue gestellten Preisfragen. Mehrere Docenten der Universität versammelten sich nach Beendigung der Feier zu einem Mittagmahle in dem Liebich'schen Garten, wohin auch die Studirenden, deren Preisschriften gekrönt worden, eingeladen waren. — Das Militair hielt auf dem Exercierplatze Gottesdienst, nach dessen Beendigung 101 Kanonenschüsse gelöst wurden; sodann erfolgte große Parade. — Im Theater ward, wie schon erwähnt, „Johann von Caplais“ gegeben; vorher aber ein der Tagfeier angemessener, von Kapf gedichteter Prolog von Dem. Lange gesprochen.

Guido Berks.

Aus Weimar.

Am 30. August 1832.

Der wackere Hofschnitzmeister Schwertgeburth hat das Bild Göthe's, dessen Ankündigung in diesen Blättern enthalten gewesen, vor einigen Wochen vollendet. Der Druck desselben wird demnach in kurzem beginnen. Sollen wir uns ganz unparteiisch darüber aussprechen, so können wir es nur mit dem größten Lobe thun. Dieser geniale Künstler hat in der Arbeit gedachten Bildes ein treffliches Meisterstück geliefert, und in der Ähnlichkeit übertrifft es alle Portraits, die bis jetzt von diesem großen Dichter vorgehanden sind. Kunstkenner können sich an der kunstvollen Arbeit und an der herrlichen Auffassung des Meisterwerkes nicht satt sehen; sie bezeugen sämmtlich, daß es zur Vollendung des dem Künstler bereits zur Seite stehenden Rufes ganz gewiß das Meiste beitragen werde.

Aus München.

Im Monat Juli 1832.

Unter dem gewöhnlichen Andränge einer großen Menschenmasse hatten am Vorabende des Geburtfestes unserer, weit von den Ihrigen, an den Meerküsten Ihre theuere Gesundheit pflegenden Landesmutter die herrlichen Militair-Musik-Produktionen von 8 bis 9 Uhr Statt. Imposant ist nach diesen der bairische Zapfenstreich mit ganzer Janitscharen Musikbegleitung, dann dessen Abmarsch von der Hauptwache, so wie des Artilleriefuhrwesen-Trompeter-Corps, in die Casernen. Und als die Volksmenge größtentheils sich zerstreut hatte, huben die einsamen Thürmer bei St. Peter bei glänzendem Mondlichte auch ihrerseits an, ihren lieblichen Abendsegen nach den vier Weltgegenden abzusenden. — Wer sich noch mit Hautschauern des mistönigen Gebeules vor ihrer Restauration erinnert, wo bei Kindtaufen den Neugeborenen schon ihr kurzes Daseyn, oder bei Hochzeiten den Ehestand, Candidaten die Heirathlust hätte verklümmert werden mögen, muß der gegenwärtigen reinen Stimmung, dem herrlichen Zusammenwirken und der Auswahl von Stücken dieser Hochgeborenen volle verdienstliche Anerkennung zu Theil werden lassen, daher Jedermann ihrer lieber als je am neuen Jahre dankbar gedenken wird. Nur Eins haben die guten, leichtsinnigen Leute von der alten Sitte beibehalten, daß sie nämlich Alles gleich über's Haus hinausblasen!

(Die Fortsetzung folgt.)